

Richtlinien zur Abfassung einer wissenschaftlichen Arbeit in der Systematischen Theologie

1. Die äußere Form der Arbeit

1.1 Formatierungsvorgaben

Die Seiten der Arbeit sind wie folgt einzurichten:

- Ränder: oben 2,5 cm; unten 2,5 cm; rechts 4 cm; links 2 cm
- Schriftgröße: im Haupttext 12 pt, in den Fußnoten 10 pt
- Zeilenabstand: im Haupttext 14,4 pt, in den Fußnoten 12 pt

Die Seiten werden durchlaufend mit arabischen Ziffern numeriert. Deckblatt und Inhaltsverzeichnis tragen keine Seitenzahlen. Die Seiten sind immer einseitig zu beschreiben, d. h. die Rückseite eines jeden Blattes bleibt frei.

1.2 Umfang

Der Umfang einer wissenschaftlichen Arbeit richtet sich nach deren Art. Gemäß Protokoll der Sitzung des Prüfungsausschusses vom 15. Dezember 1992 soll eine **Proseminararbeit** in den Studiengängen Diplom bzw. Kirchliches Examen zwischen 15 und 20 Seiten, eine **Hauptseminararbeit** zwischen 25 und 30 Seiten umfassen. Der Umfang der Examensarbeiten ist durch die Prüfungsordnungen der einzelnen Studiengänge geregelt.

1.3 Bestandteile

Eine wissenschaftliche Arbeit besteht aus folgenden in der angegebenen Reihenfolge anzuordnenden Teilen:

- Titelblatt (siehe 2.)
- Inhaltsverzeichnis, das die Gliederung der Arbeit wiedergibt (siehe 3.)
- Text der Arbeit (siehe 4.1-3) incl. Anmerkungen (siehe 4.4)
- Anhang (falls notwendig)
- Literaturverzeichnis (siehe 5.)
- eigenhändig unterschriebene Selbständigkeitserklärung, z. B. mit folgendem Wortlaut:
Hiermit versichere ich, *Vorname Nachname*, daß ich die Hausarbeit selbständig verfaßt, keine andere als die angegebene Literatur benutzt und die Zitate kenntlich gemacht habe.
Ort, Datum Unterschrift

2. Das Titelblatt

Das Titelblatt enthält folgende Angaben:

- Vorname und Name, Studiengang und Semesterzahl, Matrikelnummer und E-Mail-Adresse des Verfassers¹
- Art und Thema der Arbeit
- im Fall von Seminararbeiten: Art, Fachdisziplin, Semester, Modulkürzel, Titel und Dozent der Lehrveranstaltung, in deren Zusammenhang die Arbeit entstanden ist
- Angabe des Abgabetermins

¹ Die bei Personenbezeichnungen verwendeten *masculina* schließen immer auch weibliche Personen ein.

3. Die Gliederung und das Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis nennt alle die Arbeit gliedernden Kapitel und Unterkapitel in ihrer tatsächlichen Abfolge. Die Gliederung sollte nicht mehr als drei Ebenen umfassen. Möglich sind eine numerische oder eine alpha-numerische Gliederungsordnung (s. u.); die Entscheidung liegt im Ermessen des Verfassers einer Arbeit. Zu beachten ist in jedem Fall, daß jeder Abschnitt mindestens zwei Unterabschnitte haben muß. Auch sollte darauf verzichtet werden, vor dem Beginn eines ersten Unterabschnitts allzu viel Text zu plazieren.

Bei der Formulierung der Überschriften ist darauf zu achten, daß sie eine Art Wegweiser für den Argumentationsgang der Arbeit darstellen. Sie müssen also sorgsam bedacht werden.

Gliederungsordnung

– numerisch

- 1.
- 1.1
- 1.1.1
- 1.1.2 usw.
- 1.2
- 1.2.1.
- 1.2.2 usw.
- 2.
- 2.1 usw.

– alpha-numerisch

- A.
- I.
- 1.
- 2. usw.
- II.
- 1.
- 2. usw.
- B.
- I. usw.

4. Der Text der Arbeit

4.1. Die Einleitung

In der Einleitung der wissenschaftlichen Arbeit ist darzulegen, wie der Verfasser das gestellte Thema versteht und in welcher Weise er es zu bearbeiten gedenkt. Das erfordert bereits große Sorgfalt und Genauigkeit. Nicht jedem Thema ist jede Methode angemessen. Darum muß der Verfasser der Arbeit selbständig begründen, welchen Weg er wählen wird. Dazu muß er sich und den Lesern das Thema erläutern. Das geschieht am besten, indem er das gestellte Thema (sofern nicht selbst schon als Frage formuliert) in die Form einer Frage überführt. Die Hauptfrage ist in Unterfragen zu gliedern, um zu ersten Arbeitseinteilungen zu gelangen, die bereits die Gesamtgliederung der Arbeit erkennen lassen (vgl. 4.2). Mit den daran anknüpfenden Überlegungen, auf welchem Wege diese Fragen beantwortet werden können, treten die Methodenreflexionen auf den Plan. Sind die Fragen sinnvoll gestellt, so legen sie selber schon bestimmte Verfahren zu ihrer Beantwortung nahe. Wenn deutlich wird, daß das gestellte Thema sehr umfassend ist, muß eine begründete Beschränkung vorzunehmen, derart freilich, daß man dabei der zentralen Intention der Themenformulierung treu bleibt.

Der Leser muß aus der Einleitung ersehen können, welches Ziel sich der Verfasser gesteckt hat und wird dann das Gelingen der Arbeit daran messen. Daher bietet es sich an, schon an dieser Stelle das Ziel oder die These der Arbeit zu formulieren sowie die erforderlichen Arbeitsschritte anzugeben. In der Einleitung ist auch darüber Rechenschaft zu geben, auf welche Literatur der Verfasser sich in der Arbeit beziehen und konzentrieren wird.

4.2 Der Hauptteil

Der Hauptteil der Arbeit sollte klar in verschiedene Teile – und Arbeitsgänge – gegliedert sein. Die Gliederung muß den Erwägungen der Einleitung entsprechen.

Bei dem Referieren der Literatur sollte nicht zuviel mit direkten Zitaten gearbeitet werden. Das direkte Zitat hat in der Hauptsache nur dort Sinn, wo einzelne prägnante oder für die Denkweise des Autors besonders bezeichnende Textstellen vorgeführt werden sollen. Aber gerade dann bedarf das Zitierte der Erläuterung. Überhaupt verbindet sich das Referieren oft schon mit einem Kommentieren.

Der Text des Hauptteils ist so zu gestalten, daß deutlich unterschieden werden kann, welches die referierenden (und kommentierenden) und welches die stellungnehmenden Teile sind, diejenigen Passagen also, in denen der Verfasser die aus der Literatur gewonnenen Einsichten auf die mit dem Thema der Arbeit gestellte Frage bezieht. Nötigenfalls sind Zwischenerwägungen einzuschalten, z. B. um die Bedeutung eines wichtigen Wortes oder eines Begriffes und seinen problemgeschichtlichen Hintergrund zu untersuchen und die Art seines Gebrauchs in den referierten Texten oder auch im weiteren eigenen Formulieren zu bestimmen.

Kurze Zusammenfassungen am Ende eines jeden Arbeitsganges sind wichtig. Dabei kann dann auch die Thesenform gewählt werden. Es können aber auch u. U. offene Fragen sein, bei denen ein Arbeitsgang anlangt. Sie sollten deutlich ausgesprochen werden. Eine im Rahmen des Studiums angefertigte wissenschaftliche Arbeit wird niemals alle Probleme lösen können – und sie muß das auch gar nicht. Aber sie muß den Stellenwert, das Gewicht eines Problems einschätzen.

4.3 Der Schlußteil

Im Schlußteil werden die wichtigsten Ergebnisse noch einmal in gebündelter Form wiedergegeben. Allerdings ist eine einfache Wiederholung des zuvor Ausgeführten für die Verfertigung des Schlußteils nicht ausreichend. Vielmehr soll hier der Versuch unternommen werden, selbständig zu den erörterten Fragen Stellung zu nehmen. Dabei sollte auch die Gegenwartsrelevanz des untersuchten Gegenstandes im Blick sein.

4.4 Die Anmerkungen

Anmerkungen dienen dazu, das Gesagte aus der bearbeiteten Literatur zu belegen. Die Anmerkungszeichen werden eingefügt

- im Fall des direkten Zitats als hochgestellte arabische Ziffer unmittelbar nach dem in Anführungszeichen gesetzten Zitat
oder
- im Fall der Wiedergabe eines Gedankens als hochgestellte arabische Ziffer am Ende des Referats.

Die Anmerkungen weisen die Herkunft der Zitate oder der wiedergegebenen Gedanken nach, die der Stützung oder Rechtfertigung des im Text der Arbeit Gesagten dienen. Sie entlasten den fortlaufenden Text und sollen sicherstellen, daß dieser flüssig lesbar bleibt. Die fortlaufend durchnummerierten Anmerkungen werden als Fußnoten gestaltet, d. h. sie stehen unter dem Haupttext jeder Seite.

Anmerkungen gelten als ganze Sätze, auch wenn sie nur eine Literaturangabe enthalten, d. h. sie beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt. In den Anmerkungen muß nicht stets der gesamte Titel des nachgewiesenen Werkes verzeichnet werden, Kurztitel sind vorzuziehen. Diese bestehen aus dem Nachnamen des Autors und einer Kurzform des Titels bzw. einem geeigneten Stichwort aus diesem. Im Literaturverzeichnis (siehe 5.) muß allerdings der vollständige Titel des Werkes angegeben werden.

Anmerkungen enthalten stets folgende Angaben: *Nachname des Autors, Kurzform des Titels, Seitenzahl/Spaltenzahl*. Innerhalb von Anmerkungen sind die nachfolgend aufgeführten Abkürzungen zu verwenden.

Kürzel	Bedeutung	Anwendungsfall
AaO., <i>Seitenzahl</i>	Am angegebenen Ort	wird verwendet, wenn aus einer in der vorhergehenden Fußnote nachgewiesenen Publikation zitiert wird, die Seitenzahl aber nicht identisch ist; die Seitenzahl, auf die nun Bezug genommen wird, ist anzugeben
Ebd.	Ebenda	wird verwendet, wenn aus einer in der vorhergehenden Fußnote nachgewiesenen Publikation zitiert wird und die Seitenzahl identisch ist
Vgl.	Vergleiche	wird verwendet, um die Urheberschaft eines Gedankens anzuzeigen, der in einer Publikation oder in einem daraus stammenden Textzusammenhang enthalten ist
Vgl. aaO., <i>Seitenzahl</i>	Vergleiche am angegebenen Ort	wird verwendet, um die Urheberschaft eines Gedankens anzuzeigen, der in einer in der vorhergehenden Fußnote nachgewiesenen Publikation, aber auf einer anderen als der dort angegebenen Seite enthalten ist; die Seitenzahl, auf die nun Bezug genommen wird, ist anzugeben
Vgl. ebd.	Vergleiche ebenda	wird verwendet, um die Urheberschaft eines Gedankens anzuzeigen, der auf der in der vorhergehenden Fußnote angegebenen Seite der dort nachgewiesenen Publikation enthalten ist

5. Das Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis sind die vollständigen Titel aller verwendeten Publikationen anzugeben. Dabei kann in Primär- und Sekundärliteratur unterteilt werden. Zur Primärliteratur zählen die Hauptreferenztexte, die der Arbeit zugrunde liegen. Zur Sekundärliteratur gehört jegliche andere benutzte Literatur.

Die Reihenfolge der Titel in beiden Teilen des Inhaltsverzeichnisses ist alphabetisch nach dem Nachnamen des Autors, bei Namensgleichheit nach dem jeweiligen Vornamen auszurichten. Werden mehrere Werke eines Autors angegeben, so ist das Erscheinungsjahr das Gliederungskriterium.

Im folgenden werden fünf verschiedene Genera von wissenschaftlichen Publikationen genannt, und es wird vorgeführt, wie sie jeweils im Literaturverzeichnis anzugeben sind.

5.1 Monographien

Vorname Nachname, Titel. Untertitel, Erscheinungsort ^{Auflage}Erscheinungsjahr (Reihentitel Bandzahl)²

Beispiel:

Georg Pfleiderer, Theologie als Wirklichkeitswissenschaft. Studien zum Religionsbegriff bei Georg Wobbermin, Rudolf Otto, Heinrich Scholz und Max Scheler, Tübingen 1992 (= BHT 82).

5.2 Aufsätze in Sammelbänden

Vorname Nachname, Titel. Untertitel, in: Vorname Nachname/Vorname Nachname (Hg.), Titel.

² Die Angabe *Auflage* ist grundsätzlich nur erforderlich, wenn es sich nicht um die 1. Auflage handelt.

Untertitel, Erscheinungsort ^{Auflage} *Erscheinungsjahr (Reihentitel Bandzahl), Seitenzahl(en)*

Beispiel:

Hartmut Ruddies, ‚Geschichte durch Geschichte überwinden‘. Historismuskonzept und Gegenwartsdeutung bei Ernst Troeltsch, in: Wolfgang Bailas/Gerard Raullet (Hg.), Die Historismusdebatte in der Weimarer Republik, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1996, 198-217³.

5.3 Lexikonartikel

Vorname Nachname, Art. Titel, in: Name des Lexikons ^{Auflage} *Band, Erscheinungsjahr, Seiten/Spaltenzahl(en).*

Beispiel:

Joachim Weinhardt, Art. Herrmann, Wilhelm, in: RGG⁴ 3, 2000, 1686f.

5.4 Aufsätze in Fachzeitschriften

Vorname Nachname, Titel. Untertitel, in: Zeitschriftentname Jahrgang, Erscheinungsjahr, Seitenzahl(en).

Beispiel:

Christian Danz, ‚Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben‘ (Mt 25,46). Überlegungen zur Funktion und Bedeutung des Letzten Gerichts in der protestantischen Theologie, in: NZSTh 53, 2011, 71-89

Die Reihentitel, die Namen der Lexika und die Zeitschriftennamen sind grundsätzlich abzukürzen. Dafür sind heranzuziehen:

- Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, hg. von Siegfried Schwertner, Berlin ³2013
- Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG⁴, hg. von der Redaktion der RGG⁴, Tübingen 2007

Falls eine im Literaturverzeichnis angegeben Publikation aus einer Reihe, einem Lexikon oder einer Zeitschrift stammt, für in den genannten Verzeichnissen keine Abkürzung enthalten ist, müssen Reihentitel, Name des Lexikons oder Zeitschriftentname vollständig aufgeführt werden.

5.5 Internet-Quellen:

Vorname Nachname, Titel (URL, Zugriffsdatum)

Beispiel:

Friedrich Wilhelm Graf, ‚Kreationismus‘. Religionsgeschichten der Moderne (http://www.badw.de/aktuell/pressemitteilungen/archiv/2011/PM_2011_36/2011_12_03_Graf_Kreationismus.pdf, 15. März 2014).

Es sollten nur Internet-Quellen herangezogen werden, die einen klar identifizierbaren Autor haben.

Leipzig, im April 2014
Rochus Leonhardt

³ Sind mehrere Erscheinungsorte vermerkt, kann auch mit dem Kürzel *u. a.* gearbeitet werden. Für das oben gewählte Beispiel bedeutete das: Frankfurt am Main u. a.